



Die Elbaue

Blätter für Sächsische Heimatkunde

„Die Elbaue“ erscheint wöchentlich, für die Bezüher des „General-Anzeiger“ kostenfrei.
Hauptgeschäftsstelle: Köpchenbroda, Güterhofstraße 5, Fernsprecher Nr. 6. / Schriftleiter:
A. Schruid, Köpchenbroda-Maundorf.



Nr. 15. 3. Jahrgang.

Beilage zum „General-Anzeiger“

August 1926.

Leisnig

Bilder aus alter und neuer Zeit von C. G. Hebenstreit.

(Nachdr. verb.)

II.

Eine Pfingstfahrt ins Muldental.

Gehörig ausgeruht gingen wir am zeitigen Nachmittage an die Besichtigung des alten Schlosses „Milbenstein.“ Auf dem Wege dahin sahen wir uns erst noch die Stadtkirche an, die aus dem fünfzehnten Jahrhundert stammt und ein schönes Kreuzgewölbe besitzt; die Altarfenster sind mit prachtvollen Glasmalereien geschmückt. Die nahe dabei stehende, in Kreuzesform erbaute Superintendentur enthält die Bildnisse der Geistlichen, die seit der Reformation in Leisnig als Oberpfarrer gewirkt haben. Einige Schritte weiter, und wir betreten das Burglehn, zu dessen Befestigungen die heute noch stehende Turmruine gehört hat. Die nächste Sehenswürdigkeit ist der Mirus'sche Park, der vom Finanzprokurator W. G. Mirus, gestorben 1840, gegründet wurde und sich vom Burglehn bis hinab zu der Straße an der Mulde zieht. Hier ist besonders zu erwähnen der Felsentunnel und die uralte, im vorigen Jahrhundert völlig aufgedeckte, in Felsen gebauene Mittertreppe mit 114 Stufen. Das Schloß liegt frei auf steilem, vorgestrecktem Spenit-Forpberfels und ist mit seinen wuchtigen imponierenden Gebäuden weitbin sichtbar. Es ist Staatseigentum und Sitz des Amtsgerichts, dient auch einigen Beamten als Wohnung. Durch eine Mauersperre gelangt man vom Schloßhofe aus nach dem nordöstlichen Altan, von dem man eine prächtige Aussicht auf das Muldental hat. In nächster Nähe steht die Burkapelle, daneben kann man einen Blick tun in ein altes Verließ, von meterhohen Mauern abgeschlossen. Der auf dem Schloßhofe freistehende runde Wartturm ist erst in der Mitte des vorigen Jahrhunderts mit einem Zugang, der durch die 4½ Meter dicke Mauer gebrochen werden mußte, und mit einer Treppenanlage versehen worden, die 101 Stufen zählt, sodas man außer dem hohen Aussichtspunkte zugleich einen belehrenden Einblick in die Bauart dieser uralten Wart- und Zufluchtstürme gewinnt. Anscheinend war in alter Zeit der Zugang zum Turm nur durch einen unterirdischen Gang von den Burgebäuden aus möglich. An der Westseite des Turmes sind noch deutliche

Spuren der bereits erwähnten Beschießung durch die Schweden sichtbar. Von besonderem Interesse ist noch die in einem der Schloßgebäude untergebracht Alttextensammlung, die viele schöne und alte Stücke enthält. Eine uralte riesige Truhe, aus schweren Bohlen zusammengesügt und stark mit Eisen beschlagen, steht am Eingange, und wie der Hauch vergangener Jahrhunderte weht es uns hier entgegen. Mittelalterliche Marterwerkzeuge findet man neben alten Schriftstücken und Waffen. Mit besonderem Stolz zeigt uns der Führer einen mittelgroßen Handkoffer, der zwar erst reichlich hundert Jahre alt sein wird, aber eine besondere Geschichte hat, die der Führer erzählte. Diesen mit verschiedenen Geheimzeichen versehenen Koffer führte Napoleon I. bei seiner Flucht aus Rußland 1812 mit sich und schenkte ihn bei seinem Aufenthalt in Dresden einer Dame, die ihm Unterkunft gewährt hatte. Die aus Leisnig stammende Dame überließ ihn dann der Stadt. — Der Schloßpark, eine Schöpfung des Verschönerungsvereins, ist durch eine Pforte in der westlichen hohen Mauer über eine steinerne Treppe zu erreichen und zeigt hübsche Anlagen und Ruheplätze, die interessante Ausblicke auf das Muldental gestatten. Das schönste Plätzchen ist wohl „Wiprecht's Eck“, nach dem ersten Burggrafen von Leisnig, Wiprecht von Groitzsch, benannt. Es ist ein idyllischer Felsvorsprung an der nordöstlichen Ecke des Schlosses, mit einer Ruhebank versehen. Obwohl ein festes Eisengeländer den schwindelnden Schutz bietet, können nur schwindelfreie Personen den Platz betreten. Ein Blick nach oben zeigt die hochaufragenden Schloßmauern mit ihren gewaltigen Stützpfeilern, nach unten die fast senkrecht abfallende Felswand, in deren Spalten hier und da einige Grasbüschel oder auch etwas Getreide wuchern. —

Der Tag begann sich bereits zu neigen und wir mußten uns Weitergehen denken. Noch ein letzter Blick nach dem unvergeßlichen Bild — dann stiegen wir über den „hohen Schloßberg“ ins Tal, viele in den Felsen gebauene oder eingestülpte Stufen führten hinab. Wir wollten noch die gegenüberliegenden Höhen aufsuchen und erreichten

diese nach kurzer Wanderung über die Muldenbrücke, durch den freundlichen kleinen Ort Fischendorf und ein Stück die Leisnig-Grämaer Landstraße entlang. Hier zweigt ein Fußweg ab in das idyllische Tal der Polkenbach, dem wir einige Zeit folgten, dann aber die nächste Anhöhe erklimmen, d. h. Ravelenberg. Wir hatten die kleine Mühe nicht zu bereuen, denn erstens hatten wir eine lohnende Aussicht und dann hatten wir auch Gelegenheit, die hier noch gebliebenen Ueberreste alter Baulichkeiten zu betrachten, deren einziger Zweck schwer erkennbar ist. Schöner noch ist die Aussicht vom Dreißigberg, der jenseits der Leisnig-Grämaer Landstraße sich erhebt. Der Blick nach dem Schloß ist von hier aus am interessantesten, denn so ähnelt es dem Bild aus früheren Jahrhunderten am meisten. Außerdem hat man einen weiten Ausblick stromauf und -abwärts, bis zu dem uralten Dorfe Milseisnig und dem Timmlitzwald, wo dann die große Leipziger Ebene beginnt. Nebenbei findet man wieder einen Zeugen alter Zeit, den Galgenberg mit Ueberresten einer früheren Mischstätte. Wie mancher mag damals hier oben angesichts des schönen Städtchens vom Leben zum Tode befördert worden sein. Ein seltsames Grauen beschleicht uns bei dem Gedanken und wir wanderten zurück durch Fischendorf, über die Brücke und die breite Straße am Fuße des Felsens, der das Schloß trägt, entlang, nach der Stadt, um unser Quartier aufzusuchen. In dem hübschen, sauberen Gasthaus herrschte reges Leben, eine Leipziger Gesellschaft amüsierte sich hier, die Leipziger kommen im Sommer gern nach Leisnig und seiner Umgebung. Eine Weile hielt uns noch das lustige Treiben, dann saßen wir uns zurück, um frühzeitig auf dem Posten zu sein. —

Der zweite Pfingsttag brach an, wolkenlos stand das Firmament wie am ersten Tag und im Osten über den jenseitigen Höhen schielte sich der erste goldige Schimmer und brana in unser Zimmer, sodas es uns nicht länger darin liegen ließ. Noch war ringsum alles still, doch bald begann das große Pfingstwandern, das auch hier eine alte Sitte ist und als Ziel die weitbekanntesten Maulustanlagen hatte. Dortbin wollten auch